

Selbstachtung und Ehre denkt, nur ein Augenblick in ihrer Wahl zögern.

Deutschlands Schwierigkeiten.

Der Sieg ist wesentlich für die Freiheit der Welt. Wenn aber keine Aussicht bestünde, daß die Lage sich bei Verlängerung des Kampfes bessert, dann wäre es schändlich, den Krieg zu verlängern. Weil ich aber fest überzeugt bin, daß wir uns stetig unserem Ziele nähern, würde ich Friedensangebote an Preußen in demselben Augenblick, wo der preussische Militärgesicht von Prählererei trunken ist, als einen Verrat an der großen Aufgabe, die uns anvertraut ist, betrachten. Die Siege Deutschlands werden alle in die Welt hinausgeschrien, aber Deutschlands Schwierigkeiten erscheinen in keinen Preßberichten oder drahtlosen Meldungen. Aber wir kennen sie. Der tödliche Griff der britischen Marine tut seine Wirkung, und die Tapferkeit unserer Truppen ruft einen Druck hervor, der letzten Endes sich äußern wird. Wir legen zweifellos die Grundsteine zu einer Brücke, die nach ihrer Vollendung uns in eine neue Welt führen wird. Der Fluß flutet für den Augenblick über seine Ufer, ein Teil des Brückenturmes ist hinweggeschwemmt, viel von dem, was wir gebaut hatten, ist unter Wasser und außer Sicht, und es gibt Leute, die da sagen: Laßt uns das Unternehmen gänzlich aufgeben. Es kostet uns zu viel. Seine Durchführung ist ungangbar. Laßt uns lieber eine Pontonbrücke aus neuen Verträgen einer Liga der Nationen und Verständigung bauen. Eine solche Brücke könnte einige Zeit halten, aber sie würde immer schwanken und unsicher sein. Sie würde nicht viel Druck und keine schwere Belastung vertragen und das erste Blut würde sie hinwegschwemmen. Laßt uns daher lieber mit dem Rammern fortfahren und einen wirklichen, festen und dauernden Bau errichten.

Rußlands Ausfall.

Wir leben nicht in einer glückverheißenden Stunde. Rußland droht, sich vom Kriege zurückzuziehen, und die französische Demokratie, die in die Säulen des Krieges gestützt wurde, weil sie ihrem Rußland versprochenen Worte treu blieb, ist sich selbst überlassen. Durch sein Ausschneiden stärkte Rußland das Hohenzollernium, und schwächte die Kräfte der Demokratie. Sein Vorgehen wird uns nicht, wie es glaubt, zu einem allgemeinen Frieden führen. Es wird lediglich das Ringen der Welt verlängern und es wird Rußland selbst unvermeidlicherweise in die Bande der preussischen Militärherrschaft schlagen.

Amerikas Beitritt zur Entente.

Wenn die russische Demokratie sich entschlossen hat, den Kampf gegen die Militärdiktatur aufzugeben, so nimmt auf der anderen Seite die amerikanische Demokratie ihn auf. Dies ist das denkwürdigste Ereignis des Jahres. Es hat die ganze Lage verändert. Großbritannien, dessen Bevölkerung nur ein Drittel derjenigen Rußlands ausmacht, ist in den letzten zwei Jahren für Deutschland ein stärkeres Gegengewicht gewesen. Hätte man Deutschland nicht nur heute, sondern sogar schon vor einem Jahre gefragt, ob ihm Englands oder Rußlands Ausschneiden aus dem Kriege lieber sei, so glaube ich keinen Zweifel über die Antwort haben zu sollen. Wie steht es nun mit Amerika? Es gibt kein mächtigeres Land in der Welt als Amerika mit seinen gewaltigen Hilfsquellen und seinem unbezwingbaren Volke, und wenn Rußland aussteht, so tritt Amerika mit beiden Händen ein. Immerhin legen uns der Zusammenbruch Rußlands und die zeitweiligen Niederlagen Italiens zweifellos einen schwereren Anteil an der Bürde auf, bis Amerika bereit ist, sie tragen zu helfen. Wir müssen uns daher auf größere Anstrengungen und Opfer vorbereiten.

Großbritanniens Wille ist gleich gehärtetem Stahl, er wird der stärkeren Spannung bis zum Ende standhalten. Die Mannschaftebestände müssen tiefer ausgeschöpft werden, um die Last zu tragen, bis die amerikanische Armee eintritt. Wir müssen genug Leute haben, um die Linien zu verteidigen, die wir drei Jahre hindurch gegen wildem Ansturm gehalten haben. Wir müssen ein Manövriereheer haben, das uns instand setzt, mit geringstem Zeitverlust an irgendeinem Punkte des gewaltigen Schlachtfeldes zu erscheinen, wo immer es not tut. Es liegt kein Grund für eine Panik vor. Selbst jetzt senden wir Italien Truppen zu Hilfe. Die Alliierten sind in Frankreich und in Flandern in der Ueberzahl. Wir haben erhebliche Reserven in der Heimat. Unsere Mannschaftebestände nahmen besonders in den letzten Monaten

erhebtlich zu, mehr als Freund und Feind weiß. Aber sie genügen noch nicht.

Der Sieg eine Frage des Schiffsraumes.

Aber die Schaffung von Männern für das Meer ist nicht die ganze Aufgabe und nicht einmal der dringendste Teil unserer Aufgabe. Männer sind für unser Land besonders nötig, um die Schiffsraumfrage lösen zu helfen. Der Sieg ist jetzt eine Frage des Schiffsraumes; nichts kann uns eine Niederlage bringen als Knappheit an Schiffsraum. Das Eintreten der Vereinigten Staaten in den Krieg hat die Nachfrage danach außerordentlich gesteigert. Schiffsraum muß beschafft werden für die Ueberführung und Unterhaltung von Amerikanern riesenhaften neuen Heeren. Deutschland hat sein Spiel darauf ausgerichtet, daß die Verschiffungsmittel Amerikas, die dieses dem eigenen Volk und den Alliierten versprochen hat, versagen würden. Und daß diese fürchterlichen Massen niemals die Schlachtfreie erreichen würden. Die Preußen werden eine Enttäuschung erleben. Aber wir beide, Amerika und England, werden unsere Hilfsmittel aufs äußerste anspannen haben, um den Schiffsraum zu vermehren. Wir bauen jetzt schneller Schiffe als in irgendeinem früheren Jahre in Friedenszeiten, aber wir müssen noch mehr dafür tun. Die ganze Zukunft der Welt hängt von den Bemühungen Englands und Amerikas ab, die Erzeugung von Schiffen zu steigern. Wir sind entschlossen, das zu erreichen. Um die dazu notwendigen Männer zu bekommen, müssen wir noch schärfer eingreifen als bisher, um Schiffsraum zu sparen, indem wir unseren Verbrauch noch mehr einschränken und die Erzeugung des Landes in Nahrungsmitteln noch weiter steigern.

Die Lebensmittelherzeugung.

Lloyd George sprach den Männern, die die Hilfsquellen des Staates für den Krieg nutzbar gemacht haben, warme Anerkennung aus und sagte: Es ist von Wichtigkeit, anzuerkennen, daß auch unsere Einfuhr außerordentlich stark abgenommen hat. Wir haben heute weniger Hunger im Lande als im August 1914.

Wir sparen Schiffsraum auf jede Art. Was unsere Lebensmittel anlangt, so vermehren wir in diesem Jahre unsere heimische Erzeugung um zwei oder drei Millionen Tonnen. Wir sind das einzige kriegsführende Volk, das die Lebensmittelherzeugung während des Krieges vergrößert hat. Aber wir müssen weitere drei Millionen Tonnen an Lebensmitteln einfuhr im nächsten Jahre sparen.

Wir haben die finstere Nacht in die Schranken gefordert, die die Welt mit Sklaverei bedroht. Es wäre besser gewesen, niemals die Herausforderung gestellt zu haben, wenn man nicht beabsichtigte, sie durchzuführen; die herausgeforderte Macht, die nicht überwältigt wird, wird stets durch die Herausforderung noch stärker.

Kein neues Friedensangebot ohne Sieg über Preußen.

Ein Volk, das glaubte, daß eine neue Friedenszeit beginnen könnte, solange die preussische Militärmacht nicht geschlagen sei, arbeitet unter einer seltsamen Täuschung. Wir alle träumen von dem Erscheinen einer neuen Welt. Wenn die Sintflut des Krieges sich verlaufen hat, ohne daß wir den Sieg für unsere große Sache, für die wir in diesem Krieg eingetreten sind, vollendet haben, so wird die neue Welt einfach die alte sein, aber ohne deren Herz. Die alte Welt glaubte wenigstens an Ideale. Sie glaubte, daß Gerechtigkeit, ehrliches Spiel, Freiheit und Rechtsschaffenheit schließlich triumphieren müssen, das heißt, wie Sie die Phrase auch auslegen wollen, die alte Welt glaubte an Gott, sie setzte ihr Dasein für diesen Glauben ein. Millionen tapferer junger Leute starben freiwillig für diese göttliche Wahrheit. Wenn aber das Unrecht aus diesem Konflikt triumphierend hervorginge, würde die neue Welt in ihrem Innern fühlen, daß die brutale Gewalt allein in der Herrschaft über die Menschen zählte.

Die Hoffnungslosigkeit der dunklen Zeitalter würde sich wieder auf die Erde senken wie eine Wolke. Großbritannien, Europa und die Welt von diesem Schicksal zu befreien, muß das Ziel jedes Mannes und jeder Frau bilden, die ihre Pflicht über ihr eigenes Behagen stellen. Dies ist die Schicksalsstunde der Menschheit. Wenn wir des Schicksals wert sind, das sie in sich birgt, werden ungezählte Menschengeschlechter Gott danken für die Kraft, die er uns gab, bis zum Ende durchzuhalten.

Lloyd Georges Rede.

Kein Friede mit den Feinden.

WB London, 14. Dezember.

Lloyd George führte in seiner (zum Teil bereits im Abendblatt wiedergegebenen D. N.) Rede noch aus:

Es soll nicht von ihnen verlangt werden, den angelegten Schaden wieder gutzumachen, sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, sie werden lediglich eingeladen, sich zu beteiligen und sich mit euch zu vereinigen, um dem nächsten, der es wagen wird, ihr Verbrechen nachzuahmen, einen Schlag auf den Kopf zu versetzen. Und es wird uns gesagt, daß wir unter diesen Bedingungen sollten Frieden haben können. Deutschland hat dies gesagt, Oesterreich-Ungarn und der Papst haben es gesagt; es muß also wahr sein. Natürlich ist es wahr. Warum sollten sie einen Frieden unter solchen Bedingungen ablehnen, um so mehr, als er einige der reichsten Provinzen und schönsten Städte Rußlands in ihren Taschen belassen würde. Wenn ein Richter zu einem Angeklagten, der Mord, Brandstiftung, Raub, Einbruch, Betrug oder Seeraub begangen hat, sagen würde: Ich will dich ohne Strafe freilassen und du brauchst auch das gestohlene Gut nicht zurückzugeben, wenn du versprichst, dabei zu helfen, daß der nächste Verbrecher gefangen wird; wie würde dies wohl auf das Verbrechertum wirken? Es kann keinen Schutz für Leben, Eigentum oder Geld in einem Lande geben, in dem der Verbrecher mächtiger ist als das Gesetz. Das Gesetz der Völker ist nicht davon ausgenommen, und bis ihm Achtung verschafft ist, wird der Weltfrieden stets von der Gnade irgendeiner Nation abhängig sein, deren Professoren sie ernst gelehrt haben, daß kein Verbrechen eine Schlechtigkeit ist, wenn sie zu Größe und Reichtum führt.

In der Weltgeschichte hat es oft verbrecherische Staaten gegeben. Wir haben es jetzt mit einem von ihnen zu tun. Es wird immer verbrecherische Staaten geben, bis der Lohn für Völkerverbrechen zu unsicher wird, um sie lohnend zu machen, bis die Strafe für diese Verbrechen zu (hier fehlt in der Depesche ein Wort) wird, um sie reizvoll zu machen. Wir haben zwischen zwei Wegen zu wählen, und wir wollen uns darüber nicht im unklaren sein. Der eine Weg führt dahin, einem triumphierenden Verbrecher leichte Bedingungen zu gewähren, wie man es in Ländern, in denen das Gesetz nicht durchgeführt werden kann, tun muß, um sich Sicherheit zu erkufen. Das ist der eine Weg. Er bedeutet, daß wir uns in der Furcht vor der Gesetzlosigkeit erniedrigen. Er bedeutet letzten Endes eine Welt, die von erfolgreichen Banditen in Furcht gejagt wird. Der andere Weg ist der, unsere göttliche Aufgabe, der Gerechtigkeit Achtung zu verschaffen und einen gerechten, immerwährenden Frieden für uns und unsere Kinder zu errichten, zu Ende zu führen. Sicherlich kann keine Nation die an ihre Interessen, ihre